

**Eberhard Trumler**

**Der schwierige  
Hund**

© KYNOS VERLAG Dr. Dieter Fleig GmbH

Konrad-Zuse-Straße 3

D-54552 Nerdlen/Daun

Telefon: 06592 957389-0

Telefax: 06592 957389-20

Internet: [www.kynos-verlag.de](http://www.kynos-verlag.de)

e-mail: [info@kynos-verlag.de](mailto:info@kynos-verlag.de)

ISBN: 978-3-95464-029-4

11. Auflage 2014

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort zur 11. Auflage 2014</b> Gisela Rau	5
<b>Zum Geleit</b> D. Fleig	7
<b>I. Problemhunde</b>	
1. Was ist ein schwieriger Hund?	10
2. Werden Hunde als Problemhunde geboren?	11
3. Die Schuld der Züchter an Problemhunden	13
<b>II. Aggressionen</b>	
4. Was ist ein bissiger Hund?	16
5. Natürliches Aggressionsverhalten	19
6. Angriff oder Ausweichen gegenüber Einzelpersonen	23
7. Weshalb ist der Hund an der Leine aggressiv?	25
8. Raufer	27
9. Hunde als Gefahr für Kinder	30
10. Unverträglichkeit von Hündinnen	36
11. Unverträglichkeit von Rüden	40
12. Aggression gegen Uniformträger	42
13. Aggression gegen Betrunkene oder Vagabunden	45
<b>III. Angst</b>	
14. Wie wird ein Hund zum Angstbeißer?	48
15. Kann man Angstbeißer umerziehen?	49
16. Was ist Wesensschwäche?	51
17. Gewitterfurcht	56
18. Schussscheu	58
<b>IV. Das Familienleben unserer Hunde</b>	
19. Läufige Hündin	62
20. Ungewollte Bedeckung	64
21. Scheinrächtigkeit	67
22. Welpentötung durch Hündin	68
23. Rüden und Welpen	70
<b>V. Welpen</b>	
24. Gibt es bissige Welpen?	74
25. Versäumte Prägephase	76

## **VI. Der Hund in und am Haus**

26. Kläffen am Gartenzaun	78
27. Zwingerhaltungsschäden	82
28. Bewegungstereotypen	85
29. Zerstören der Wohnungseinrichtung	87
30. Stubenreinheit	89
31. Briefträger	93

## **VII. Der Hund unterwegs**

32. Das Verhältnis Hund zu Hund	98
33. Weglaufen beim Spaziergang	102
34. Streunen	107
35. Kotfressen und -wälzen	110
36. Wasserscheu	112
37. Verfolgen von Radfahrern und Läufern	116
38. Angst vor dem Einsteigen ins Auto	120
39. Schwierigkeiten bei der Autofahrt	123
40. Angst vor dem Auto	128

## **VIII. Hundeernährung**

41. Fressunlust	132
42. Fressgier	134
43. Fütterung	137

## **IX. Spezielle Erziehungsfragen**

44. Charakterveränderungen durch Reifeprozess	141
45. Übergroße Freundlichkeit zu Fremden	147
46. Aufreiten, Scheindecken	151
47. Markieren	153
48. Leinenangst	157
49. Zerren an der Leine	163
50. Platzfestigkeit	169
51. Der »kluge« Ungehorsam	174
52. Die Rangordnung innerhalb der Familie	178

<b>X. Der schwierige Mensch</b>	184
<b>Aktuelle Literaturempfehlungen 2014</b>	197
<b>Index</b>	199

# Vorwort

## zur 11. Auflage 2014

*Der schwierige Hund* von Eberhard Trumler erschien erstmals 1986 im Kynos Verlag. Damals gab es kaum deutschsprachige Fachliteratur über Hunde und schon gar nicht über deren Verhalten oder Problemverhalten. Die vorherrschende Erziehungsmethode war die von Konrad Most geprägte »Abrichtung« nach militärischem Vorbild, und wer Hilfe bei einem Trainer suchte, fand in aller Regel nur Schäferhundevereine vor, die auf Hundepätzen an Unterordnung und Schutzdienst arbeiteten. Erst gegen Ende der 1980er, Anfang der 1990er Jahre begannen langsam anders, »zivilere« und positiver geprägte Hundetrainingsmethoden aus dem englischsprachigen Raum zu uns einzusickern.

Trumler war seiner Zeit weit voraus: Obwohl als Wissenschaftler noch von der »alten Schule« der Ethologie geprägt, die noch alles rein mit Reiz und Reaktion sowie Instinkten erklärte und Tieren ein Gefühls- und Seelenleben zumindest im wissenschaftlichen Sinne weitgehend absprach, war er einer der ersten, der das Handeln des Menschen in den Vordergrund rückten.

Nicht der Hund ist schuld, sondern fast immer der Mensch - das war 1986 eine ungewohnte Denkweise.

Trumler schaffte es auch erstmals, Nicht-Wissenschaftlern, den ganz normalen Hundehaltern, das Verhalten des Hundes auf verständliche, interessante und sogar noch unterhaltsame Weise darzubieten. Davon, wie groß der Wissensdurst der Hundefreunde nach Informationen damals war, zeugen insgesamt über 50.000 verkaufte Exemplare von *Der schwierige Hund* über die Jahre hinweg.

Natürlich ist die Wissenschaft seit 1986 nicht stehen geblieben und besonders in den beiden letzten Jahrzehnten hat die Ethologie sich eingehender mit dem Verhalten des Haushundes befasst als je zuvor und dabei so manch alten Glaubenssatz über Bord geworfen. Insbesondere Trumlers Erkennt-

nisse über die Entstehungsursache von Verhaltensproblemen sind aber nach wie vor erstaunlich aktuell. Sein Buch ist deshalb nach wie vor ein echter Klassiker, ein Grundlagenwerk, das es zu bewahren lohnt. Wir haben uns deshalb entschieden, es auch im Jahre 2014 noch einmal unverändert nachzudrucken, auch wenn es zu Themen wie etwa der Leinenführigkeit heute andere, bessere und als wirksam erwiesene Trainingsmethoden gibt. Auch steht uns heute mit der richtig angewandten Gegenkonditionierung ein machtvolles Werkzeug zur Verfügung, um selbst Probleme wie Bewegungstereotypen, die Trumler noch als unheilbar beschrieb, bearbeiten zu können

Trotzdem ist Trumlers Buch nach wie vor ein echter Klassiker, ein Grundlagenwerk, das es zu bewahren lohnt. Wir haben uns deshalb entschieden, es auch im Jahre 2014 noch einmal unverändert nachzudrucken, auch wenn es zu Themen wie etwa der Leinenführigkeit heute andere, bessere und als wirksam erwiesene Trainingsmethoden gibt.

*Der schwierige Hund* ist im Jahre 2014 für interessierte Hundefreunde als Meilenstein in der Literatur zum Hundeverhalten zu lesen und verstehen und in die Zeit seiner Entstehen einzuordnen. Bei Verhaltensproblemen sollte unbedingt zusätzlich aktuelle Literatur zu Rate gezogen werden (siehe Literaturempfehlungen im Anhang).

Als Verlag, der mit Eberhard Trumlers Büchern wie *Das Jahr des Hundes*, *Mensch und Hund* oder eben *Der schwierige Hund* groß geworden ist und zum Autor über viele Jahre hinweg ein enges Verhältnis pflegte, war es uns jedoch ein Bedürfnis, dieses Buch auch weiter verfügbar zu halten.

Nerdlen, im Mai 2014

Gisela Rau

Geschäftsführerin Kynos Verlag

# Zum Geleit

In Presse und Fernsehen gebärdet er sich immer wieder wie wild - der schwierige Hund. In Diskussionen auf dem Bildschirm wie auch im täglichen Leben bekämpfen sich Hundegegner und Hundefreunde in kaum zu überbietender Intoleranz. Bestimmte Massenblätter malen genüsslich und hämisch Unfälle zwischen Menschen und schwierigen Hunden aus, um Emotionen zu schüren, ihre Auflagen zu vergrößern. Zu Recht werden gestörte Menschen an den Pranger gestellt, wenn sie sich schwieriger Hunde vorsätzlich bedienen, um Mitmenschen und Nachbarn einzuschüchtern und zu bedrohen. So oder so: Die Furcht vor schwierigen Hunden geht um.

In Großstädten wird sachgerechte Hundehaltung immer schwieriger, weil Mensch und Tier um die wenigen verbleibenden freien Flächen konkurrieren müssen. Einige Stadtverwaltungen konzentrieren sich offensichtlich auf Anales und rechnen Hundekot in Parkanlagen, auf Bürgersteigen und Kinderspielflächen den Einwohnern nur noch in Tonnen vor. Abschreckend hohe Hundesteuern sollen die Hunde aus den Städten und damit aus dem Leben vieler Menschen verdrängen. Leinenzwang, ständig zunehmender Straßenverkehr und die intolerante Haltung der Hundegegner tragen ebenso dazu bei, den Hundefreunden und vielen vereinsamten Menschen ihren oft noch einzigen wahren Freund zu vergraulen. Überfüllte Tierheime sind ein erschreckender Beweis dafür. Täglich werden mehr Tiere Opfer dieser Entwicklung.

So wird aus dem Hund, dem ältesten und ergebensten Gefährten des Menschen, dem zuverlässigen, dem aufopfernden Beschützer, dem Freund, Jagdgefährten und treuen Hüter von Haus und Hof für viele plötzlich eine Gefahr, ein lästiges Übel, ja sogar ein Objekt des persönlichen Hasses. Wie konnte es dazu kommen? Sind die Hunde heute anders, die Hundehalter unfähiger, unterliegen wir gar einem automatischen Prozess, der nicht mehr aufzuhalten ist?

Etwas gibt zu denken. Noch immer können sich Millionen Menschen ein Leben ohne Hund nicht vorstellen. Sie widerstehen allen Anfeindungen ihrer Umwelt, nehmen Beschimpfungen auf sich und halten ihrem Vier-

beiner die Treue, ganz wie umgekehrt. Echte Hundefreunde verteidigen nachdrücklich die Lebensrechte ihrer Vierbeiner. Was würde aus dem Leben in der Großstadt, wenn unsere Hunde daraus verschwinden müssten?

In den Diskussionen für und wider den Hund offenbart sich bei seinen Gegnern eine oft tiefverwurzelte Angst vor scharfen Zähnen und unerwarteten Reaktionen des Hundes. Hinzu kommen Unverständnis und Unwissen über das natürliche Verhalten unserer Tiere. Das sind sicherlich nicht nur die Folgen von Sensationsberichten, sondern eine solche Haltung ist das Ergebnis der Urbanisierung, eines immer mehr verstädterten Lebens, ohne natürlichen täglichen Umgang mit Haustieren.

Was aber noch nachdenklicher stimmt: Selbst bei erklärten Hundefreunden ist das Unwissen über die Grundfunktionen der Lebensgemeinschaft zwischen Mensch und Hund erschreckend hoch. Einblick in die Seele und Einsicht in das Verhalten des Hundes sind aber durch nichts zu ersetzen! Auch nicht durch sehr viel Liebe zum Tier! Im Gegenteil, ohne Verstehen und Verständnis kann Tierliebe sogar ein Zusammenleben erschweren! Ein kleines Büchlein mit dem Titel »Das schwierige Pferd« hat während der Equitana, der größten Pferdemesse der Welt, im Jahre 1985 in Essen viel Aufsehen erregt. Der Titel schließt das Bekenntnis ein, dass ein Pferd schwierig ist, und geradezu unterschwellig hat diese Aussage kaum einen Pferdefreund unberührt gelassen. Das Buch ist auf dieser Pferdemesse auf unserem Bücherstand zum Bestseller geworden. Sollte das der Beweis sein, dass es sehr viele Reiter gibt, die meinen, ein schwieriges Pferd zu haben?

Es war verführerisch, diesen Gedanken umzumünzen in »Der schwierige Hund«. Der Verlag hat dieser Verlockung nicht widerstanden. Warum auch? Ist nicht vielleicht die Wurzel aller Schwierigkeiten mit dem Hund darin zu suchen, dass ihn sowohl Hundegegner als auch Hundefreunde als schwierig ansehen? Wenn dies richtig ist, dürften viele Schwierigkeiten zu lösen sein, indem man die Gründe offenlegt. Einsicht löst Probleme - und nicht nur Probleme mit Hunden oder Pferden!

Beim Verkauf des »Schwierigen Pferdes« empfahl der Verlag den Kunden eine Neuerscheinung. Man stehe zurzeit mit einem Pferd in Verbindung, das sitze zu Hause am Schreibtisch und schreibe »Der schwierige Mensch«!

Hier liegt der Hund begraben! Fehlendes Verständnis für das naturgegebene Verhalten der Tiere geht vom Menschen aus. Er allein kann die Dinge durchschauen, gleich ob er Tierfreund ist oder nicht. Aber nur ein Autor mit Hundeverstand und Menschengefühl - oder mit Hundengefühl und Menschenverstand - konnte das vorliegende Buch schreiben: EBERHARD TRUMLER! Über ihn meint Konrad Lorenz, der Nestor der Verhaltensforschung: »Trumler kennt Hunde sehr viel besser als ich!« Aus hunderten von Telefongesprächen, aus ungezählten persönlichen Erlebnissen mit Hunden hat Eberhard Trumler die Problemfälle ausgewählt und beschrieben, die zu Verständigungsschwierigkeiten zwischen Hund und Mensch führen können, und er zeigt, wie solche Probleme vermieden oder gelöst werden können.

Trumler beantwortet die Frage, ob es überhaupt einen schwierigen Hund gibt. Seine Antwort ist kompetent, sie wird Mensch und Hund helfen, Schwierigkeiten zu überwinden. Hoffentlich hilft sie auch, unseren Hunden den Lebensraum zu schaffen, den sie dringend benötigen.

Dieses Buch wird trotz seines »schwierigen Titels« allen Hundefreunden bald ein unverzichtbarer Leitfaden im Umgang mit dem Hund - und manchen Mitmenschen - sein. Es wird vielen die Augen öffnen, dass Schwierigkeiten mit dem Hund nicht dem Tier angelastet werden dürfen, in fast allen Fällen »gemeinsam« gelöst werden können.

Eine empfehlenswerte Lektüre auch für Hundefeinde und Sensationsjournalisten! Sie würden zu der Erkenntnis gelangen, dass es selten schwierige Hunde, umso öfter aber schwierige Menschen gibt.

Dieter Fleig, 1986

# I. Problemhunde

## 1. Was ist ein schwieriger Hund?

Immer wieder klagen Hundebesitzer, dass sie mit ihrem Hund nicht zurechtkommen. Fragt man sie nach dem Alter des Hundes, heißt es zumeist, er sei 18 Monate alt. Über Hunde vor dem sechsten Monat beklagen sich gewöhnlich nur solche, die es nicht begreifen können, dass ihr Welpen nicht stubenrein wird, oder dass er mit heranwachsendem Gebiss die Wohnungseinrichtung mehr und mehr zerstört. Über einen Hund von mehr als zwei oder drei Jahren beklagen sich Hundebesitzer viel seltener, es sei denn, sie haben ihn erst vor kürzester Zeit aus dem Tierheim geholt oder als »Gelegenheitskauf« erworben.

Das sind vier unterschiedliche Gruppierungen, die mehrfach in den weiteren Fragestellungen vorkommen werden. Gemeinsam ist ihnen aber, dass ihre Besitzer aus was für Gründen auch immer mit ihrem Hund - oder mit ihren Hunden! - nicht zurande kommen. In der Hauptsache sind die Hundehalter selbst betroffen, vielfach auch deren Familie. Das mag schlimm genug sein; es wird aber noch viel unangenehmer, wenn auch die Nachbarschaft durch solch einen Hund belästigt wird. Es kann sehr schwerwiegende Folgen haben, wenn völlig fremde Personen zu Schaden kommen.

Schwierige Hunde nennt man auch »Problemhunde«, was ausreichend zum Ausdruck bringt, dass irgendwer mit ihnen Probleme hat. Entweder der Besitzer - oder dessen Familie - oder Fremde. Dazu muss ergänzend gesagt werden, dass es nicht unbedingt eine Person aus diesen genannten Kreisen sein muss, die unmittelbar betroffen ist, sondern dass auch Tiere, die entweder dem Hundehalter selbst oder dessen Familie oder anderen Personen gehören, unter Problemhunden leiden. In letzterem Fall handelt es sich meist um kleinere Haustiere, auch um Jagdwild, aber wohl vorwiegend um andere Hunde.

Der Grad der jeweiligen Schwierigkeit kann sehr unterschiedlich sein. Subjektive Einschätzungen enthalten hierbei viele Fehlerquellen. So halten

manche ihren zehn Wochen alten Welpen für eine schwere Umweltbedrohung, weil er eine Stunde »nur« alleingelassen, eine Zeitschrift zerfetzt hat. Andere halten ihn für ausgesprochen renitent, weil er das Kommando »Sitz« nicht beachtet. Wieder andere halten ihren fünfmonatigen Junghund für einen Vollidioten, weil er nicht annähernd die Intelligenz einer »Lassie« oder eines »Boomers« erkennen lässt.

Es gibt auch eine umgekehrte Subjektivität. Das sind Leute, die ihren Hund keineswegs für schwierig halten, wenn er durch nächtliches Gekläff die Nachbarn aus dem Schlaf reißt, des Nachbarn Kinder beißt, den Briefträger ins Krankenhaus schickt oder Katzen und kleine Hunde tötet.

Spätestens hier erhebt sich die Frage, ob schwierige, problematische Hunde nicht irgendetwas mit Fakten zu tun haben, die ihnen gar nicht angelastet werden können. Mit anderen Worten, dass die Ursachen für ihre Schwierigkeiten, derentwegen dieses Buch zu schreiben mir ein Anliegen ist, bei irgendwelchen Menschen zu suchen sind. Sei es beim Züchter, beim Käufer - oder bei anderen Menschen; vielleicht sogar bei anderen Hunden, was auch möglich wäre.

### **Zusammenfassung:**

Ein schwieriger Hund oder Problemhund ist ein Hund, der dem Besitzer oder anderen Personen oder aber anderen Tieren geringere oder größere Schwierigkeiten oder Probleme bereitet. Die Ursachen hierfür bedürfen einer sorgfältigen, individuellen Klärung.

## **2. Werden Hunde als Problemhunde geboren?**

Es ist eine der hervorstechendsten Eigenschaften des Menschen, alles, was ihm daneben geht, aus der Selbstverantwortung zu entlassen und die Schuld anderswo, notfalls beim Lieben Gott zu suchen. Also wird jeder Neuling auf dem Gebiet der Hundehaltung zunächst den Hund für schlecht halten, wenn er nicht das tut, was er gern will. Handelt es sich dabei um einen sogenannten »Gebrauchshund«, dann wird er mit ziemlicher Sicherheit in dieser Ansicht mit dem wohlmeinenden Rat bestärkt werden, der geradezu stereotyp lautet: »Verkaufe den Köter - der taugt nichts!«

Der Schluss, dass es sich um eine angeborene Minderwertigkeit handelt, wenn ein Hund Schwierigkeiten bereitet, ist doch wirklich naheliegend, wenn man bedenkt, dass selbst Eltern in dieser Weise auf ihre eigenen Kinder schließen, wenn diese zuweilen nicht so werden, wie sie es auf Grund ihrer eigenen makellosen Charaktere erwarten.

Die Entdeckung des fleißigen Paters Mendel, dass sich Eigenschaften vererben, dazu die Erkenntnis, dass es spontane Erbänderungen (Mutationen) gibt, erleichtern naturgemäß ungemein die Annahme, dass es wohl am Erbgut liegen muss, wenn Kind oder Hund »aus der Art geschlagen« sind. Man übersieht dabei die Tatsache, dass Mutationen, auch wenn sie bei Haustieren ein wenig häufiger sind, grundsätzlich überaus selten auftreten. Außerdem vergisst man, dass es für die meisten Schwierigkeiten, denen wir bei Hunden begegnen, gar keine Erbfaktoren gibt, die man hierfür verantwortlich machen könnte.

Damit ist eingestanden, dass es doch solche geben kann. Hier soll nur kurz erwähnt werden, dass z. B. manche Hunde angeboren »im Kopf nicht ganz richtig« sind. Neben verminderter Intelligenz bis zur Stupidität gibt es da so mancherlei. Angeboren kann eine sehr schlimme Erscheinung sein, die der Epilepsie bei Menschen gleicht; beim Hund spricht man von »epileptiformen Anfällen«.

Nervenschwächen allgemeinerer Natur können erblich bedingt sein und äußern sich in Schreckhaftigkeit und mit ihr verbundener Bissigkeit (»Angstbeißer«). Es können aber auch erblich bedingte, schmerzhaftes Leiden sein, die den Hund so belasten, dass er in seiner freien Lebensgestaltung behindert ist - was uns dann wieder Schwierigkeiten bereitet. Womit nicht die notwendige Behandlung durch den Tierarzt gemeint ist, die wir ja gerne veranlassen, sondern einfach das durch dieses Leiden gestörte Wesen des Hundes. Es liegt auf der Hand, dass wir von einem kranken Hund nicht die Leistung erwarten können, die ein gesunder Hund vollbringt.

Es sei hier zunächst klargestellt, dass es bei unseren Hunden bedeutend mehr deren Lebensentfaltung belastende Erbkrankheiten gibt als man so allgemein denkt. Wer es nicht glaubt, der sei auf Wilhelm Wegner (»Kleine

Kynologie«, 2. Auflage, Konstanz 1979) verwiesen. Dort findet er eine überraschende Fülle solcher Erbkrankheiten aufgezählt, die dieser Forscher unter Berücksichtigung der gesamten Weltliteratur zusammengetragen hat.

Sehen wir aber einmal von solchen organischen Leiden ab, dann muss klargestellt werden: Wenn ein sonst gesunder Hund für uns zu einem Problemhund wird, hat das in den seltensten Fällen etwas mit seinen Erbanlagen zu tun. Meine schon früher geäußerte Annahme, dass Wesensschwächen bei maximal 25 Prozent aller Fälle angeboren sind, kann als Richtmaß dienen, wobei auf das Attribut »maximal« zu achten ist.

Ausdrücklich möchte ich aber klarstellen, dass selbst unter vorgegebenen Erbängeln der Hund nicht unbedingt zum Problemhund werden muss, wenn Züchter und Halter durch einfühlsames Verständnis auf einen derart benachteiligten Hund einwirken. Es ist anzunehmen, dass dieser nie ganz unproblematisch sein wird - aber doch in einem Maße, das mit etwas gutem Willen für Hund und Mensch erträglich bleibt.

#### **Zusammenfassung:**

Angeborene psychische Schäden unterschiedlicher Art gibt es bei unseren Hunden in einem recht geringen Umfang. Schwierigkeiten können durch organische Leiden auftreten.

Vom Verständnis des Menschen hängt es ab, ob und wie weit derartige Ursachen zu untragbaren Störfaktoren werden.

### **3. Die Schuld der Züchter an Problemhunden**

Die Frage, ob es angeboren schwierige Hunde gibt, führt zwangsläufig zu der Verantwortung des Züchters, da die Frage selbst - wenn auch unter weitgehenden Einschränkungen - bejaht werden muss.

Es bedarf keiner Diskussion, wenn hier behauptet wird, dass an erblichen Defekten aller Art stets der die Schuld trägt, in dessen Zwinger ein solcher

Hund geboren wurde, und der diesen Mangel nicht erkannt oder verschwiegen hat, als er den Welpen verkaufte. Dies sieht auch das Gesetz so. Erkennt der Käufer den Mangel in angemessener Frist, hat der Verkäufer Ersatz zu leisten.

Genau das wird er aber nicht tun, wenn er uns beweisen kann, dass wir selbst Schuld daran haben, dass der Hund erst in unserer Hand schwierig geworden ist: Ein erfahrener Züchter merkt das nämlich und wird es uns nachweisen! Es ist nicht so leicht, die eigene Schuld auf andere abzuwälzen - man sollte den Sachverstand im Hundewesen nicht unterschätzen.

Allerdings gibt es auch einen Sachverstand ganz anderer Art. Er äußert sich in zweierlei Formen:

Eine äußert sich mit: »Geld stinkt nicht!«. Diese Form beschränkt sich auf das rein Geschäftliche. Hierzu gehören neben Werbepraktiken, Management und Verkaufsstrategien auch Erfahrungen darin, wie man erbgeschädigte Hunde so »auffrisiert«, dass unerfahrene Käufer darauf hereinfallen. Viel mehr verstehen diese Leute von Hunden nicht, weswegen sie hier nicht als Hundezüchter deklariert seien, sondern als pure Hundevermehrer. Jeder, der bei ihnen einen Hund kauft, handelt masochistisch, weil er die Gewissheit hat, für sein Geld sich selbst seelische und körperliche Leiden eingehandelt zu haben. Wer dies nicht glauben will, lese das Buch von Heiko Gebhardt »Du armer Hund«.

Die zweite Art von Sachverstand ist besonders makaber. Es gibt nämlich Züchter, die mit viel Kunst und Geschick - daher leider wirklich »Züchter«! - Hunde erzeugen, die dem Geschmack von Zuhältern und anderen verhaltensgestörten Menschen entgegenkommen, zu wahren Bestien werden. Das sind Hunde, die von Natur aus bereit sind, jedermann, wo und wann immer nur möglich, hemmungslos zu beißen. Die Nachfrage nach solchen Hunden ist größer als man glaubt, es hat sogar den Anschein, als ob hier steil wachsendes Interesse bestünde.

Hierfür mag es zwei Erklärungen geben. Zunächst gibt es die Perversion, unter Abschluss hoher Wetten Hunde miteinander kämpfen zu lassen. Obgleich Hundekämpfe streng verboten sind, werden sie gerade in Zuhälter-

kreisen unter mafiaartigen Verflechtungen und Abschirmmethoden praktiziert, Besitzer »kampfstarker« Hunde machen beachtliche Gewinne. Entsprechend der Nachfrage gibt es Züchter, die es verstehen, solche überaus aggressiven Hunde zu züchten. Ein gutes Geschäft, denn naturgemäß verliert immer ein Teil der Hunde durch solche Wettkämpfe das Leben, man braucht immer wieder neue!

Die andere Erklärung bezieht sich auf Menschen, die mittels eines »scharfen« Hundes das Waffengesetz umgehen wollen. Für Hunde, die man auf seine Mitmenschen nach Belieben hetzen kann, braucht man nämlich bisher noch keinen Waffenschein. Auch ohne besondere Vorkenntnisse auf dem Gebiet der Psychiatrie ist der abwegige Charakter solcher Menschen klar durchschaubar. Sie haben Problemhunde, eigens für sie gezüchtet, nur - sie merken es nicht, dass es sich um solche handelt. Für ihre subjektive Betrachtungsweise sind es hervorragende Hunde!

Dass diese Hunde anderen Menschen und Hunden Schwierigkeiten machen stört sie nicht, im Gegenteil - das hebt sogar den Wert des Hundes, und vor allem das eigene Selbstbewusstsein. Ganz nebenher: Züchter und Besitzer solcher Hunde versuchen sehr häufig, sich in Gebrauchshundevereinen eine besondere Geltung zu verschaffen, wodurch sie den Ruf oft sehr bedeutender Verbände auf das Schwerste anschlagen. Die Vereine sind gut beraten, sich von solchen Auswüchsen in aller Deutlichkeit zu distanzieren.

### **Zusammenfassung:**

Ein verantwortungsbewusster Züchter züchtet keine Hunde, die angeboren problematisch sind. Sollte zufällig ein genetischer Defekt bei einem Hundewelpen auftreten, verkauft er ihn nicht. Hundevermehrer züchten sehr häufig Problemhunde und verkaufen sie unter Vorspiegelung falscher Tatsachen.

Eine gewisse Sorte von »Pseudozüchtern« erzeugt »kampfstarke« und »scharfe« Hunde, deren Bösartigkeit gewisse Bevölkerungskreise befriedigt, diese Hunde sind für den weitaus größeren Teil der Menschheit aber mehr eine Plage!